

Zeit reich an seltenen Manuscripten auf Papier und Pergament. Die Zerstörung der größten Bibliotheken des Alterthums durch Feuer und Flamme hat also dazu beigetragen, Vieles aus dem Alterthum zu retten, was uns überliefert worden ist, Vieles vor dem gänzlichen Untergang bewahrt, eben durch die Zerstückelung.

Es bleibt immerhin wunderbar, daß in diesen Zerstörungen der Bücher noch so Vieles von dem frühesten geistigen Besitz des Alterthums gerettet worden ist; denn wie ein deutscher Schriftsteller so treffend sagt*): „Denn trotz aller jener Völkerstürme, trotz aller Verwüstungen, die Jahrhunderte lang über die Welt hinzogen und ganze Nationen vertilgten, die Sprache einer halben Welt von den Lippen der Lebenden verdrängten, sie waren doch nicht im Stande, zugleich auch deren Literatur bis auf das letzte Stäubchen zu vernichten. Fürwahr, wir dürfen nicht klagen, daß die Schrecken jener Völkerstürme uns so wenig vom Alterthum übrig ließen, wir möchten vielmehr staunen, wenn wir auf die griechische und römische Literatur blicken, wie Vieles und Mannigfaltiges uns erhalten blieb.“

Man kann also behaupten, daß der Werth des Buches verhältnißmäßig zunimmt, wo eine Erleichterung des Gebrauches und der Besichtigung eintritt; — man braucht also deshalb noch nicht zu wehklagen, daß die beiden herzoglichen Bibliotheken der Malboroughs und Hamiltons unter dem Hammer in alle Welttheile zerstreut werden; entschieden kommen sie in gute Hände, die fleißig für die Nachwelt daraus schöpfen werden. Denn im Grunde — was nützen diese Schätze in den Händen Derer, die davon nichts begreifen, die für die schönen Arbeiten des mittelalterlichen Mönches in seinem scriptorium und der frühen Druckerpressen keinen Sinn, Gefühl und Geschmack besitzen; verbrennt sie, sagten die Barbaren, verkauft sie, sagt man heute! Und wir wissen recht wohl, daß sie sicher sind die Psalterien aus den alten deutschen Klöstern, diese unschätzbaren illustrierten Dantes, diese köstlichen griechischen Manuscripte. Es ist nicht ohne Interesse, zwei herzogliche Bibliotheken zu vergleichen, die gleichzeitig unter dem Hammer des Auctionators zersplittert werden. Beide sind Sammlungen der werthvollsten Art, wie sie jedenfalls nicht leicht wieder dem Bibliophilen geboten werden, geboten werden können, da es dergleichen Privatbibliotheken nur wenige in Europa gibt.

Die Sunderland-Bibliothek, von einer Persönlichkeit gesammelt, wurde vernachlässigt und zerfiel gewissermaßen; die Hamilton-Bibliothek dagegen hatte mehr Glück; nicht nur fanden sich zwei Männer von Geschmack vor, die sie sammelten, sie hatte auch Nachfolger, die mit gleicher Liebe die Bücher schätzten, sie hüteten und bewahrten. Die kostbaren Einbände der Hamilton'schen Bücherei, von unsern Künstlern herrührend, bieten dem Liebhaber eine Geschichte des Buchbindens, wie sie selten vereint war; bis auf den letztverstorbenen Herzog hinab, der ein großer Kenner und Liebhaber wirklich künstlerischer Einbände war, war jeder ein Bibliophile.

Die Einbände der Hamilton-Beckford-Bibliothek bilden deshalb einen reizenden Contrast zu dem bedauernswürdigen Zustande der Sunderland'schen.

Mr. Beckford war einer jener enthusiastischen Sammler von Büchern, wie sein Schwiegersohn, der zehnte Herzog von Hamilton, für prachtvolle gemalte Manuscripte, frühe Drucke mit Holzschnitten, Initialen und Illustrationen aller Art war. Auch war ihm für die Erwerbung jener Schätze alles günstig: ein langes Leben, ein großes Vermögen, so konnte er Meisterstück an Meisterstück anreihen, seine Galerien wie seine Bibliothek ausdehnen und bereichern. Verarmte Eigenthümer brachten ihre Kunstschätze aus Italien, Frankreich, den Niederlanden und Deutschland und traten gern die Familienschätze ihrer ruinirten Häuser ab.

*) Schmidt, Geschichte der Denk- und Glaubensfreiheit im ersten Jahrhundert der Kaiserherrschaft und des Christenthums. 1847.

Die berühmtesten Meister-Buchbinder sind in der Sammlung repräsentirt, wie Nicolas u. Clovis Eve — Le Canon — Monnier — Deseuil — Boyer — Padeloup — Thouvenin — Bozerian — Simier — Montagu — Johnson — Baumgarten — Kalt-hoeber — Staggemeier — Welter — Hering — Charles Lewis Clarke — Bedford — Roger Payne — von letzterem sagt Dr. Dibdin, er erschien wie ein „aufgehender Stern“, der sein Lustrum nach allen Seiten hin verbreitete, die Herzen aller edlen Söhne der Bibliomanie erfreuend. Sein Einband der Ausgabe des Aeschylus mit Illustrationen von Flaxman war ein Meisterstück, wofür er 1795 336 Mark berechnete.

Die Bedford-Bibliothek ist reich an französischen Werken, französischen Einbänden und Ausgaben. Der Herzog selbst ist Duc de Chatelherault de France, mit Königshäusern verschwägert, deshalb auch der große Reichtum an Büchern mit dem Wappen von Franz I., Heinrich II. von Frankreich und von „Diane de Poitiers“, la grande sénéchale, eine der geistvollsten und gelehrtesten Frauen einer wigigen und gelehrten Epoche. Ferner finden sich Bücher aus dem Besitz von Heinrich IV., Margarethe von Navarra und dem Cardinal von Bourbon vor. Merkwürdigerweise sucht man vergebens nach einem Bande von dem weiblichen Bibliophil Ninon de l'Enclos. Die schöne Ninon — noch schön, als sie schon 80 Jahre alt war — hatte eine prachtvolle Bibliothek. Sie war sehr geistreich, denn wie bekannt las ihr Scarron seine Satiren vor, Molière seine Komödien, Larochejoucauld seine Maximes, Saint Evremont seine Gedichte — Fontenelle seine Dialogues. Was ist aus den schönen Büchern der schönen Ninon geworden, wer kann berichten? Man sagt freilich, sie hätte sie an Voltaire vermach, das ist aber kaum glaublich, denn er war bei ihrem Tode noch ein Knabe; ist dem aber doch so, dann müßten sich Bücher in der Eremitage von St. Petersburg vorfinden, wohin Voltaire's Bibliothek ging. Aber der Bibliophil kann sich für diese Lücke trösten, finden wir doch hier Bücher von den berühmtesten Päpsten, den bewundertesten Cardinälen, Bischöfen, von Raioli und Laurinus — Soulin und Girardot de Presfond — Guyon de Sardière und namentlich von Grolier.

Wie der Herzog von Numale ein König der Bibliophilen ist, so ist Grolier ein König des Buchereinbandes. Die Bibliothek des Herzogs von Numale hat einen Werth von 200,000 £ und umfaßt 10,000 Bände, von denen jeder einzelne Band sich rühmen kann, von einem Bibliophilen entdeckt worden zu sein.

Grolier hatte einen wahren, nie wieder erreichten Schatz von Buchereinbänden. Man hat auch wirklich geglaubt, er sei selbst ein Buchbinder gewesen; dem ist aber keineswegs so. Jean Grolier, in Lyon 1479 geboren, war einer der Mécènes der französischen Renaissance. Franz I. machte ihn zum Intendanten der Finanzen und schickte ihn mit einem Gesandtschaftsauftrag nach Venedig, wo er auf seine Kosten „De Assse von Budaeus“ drucken ließ. Während seines Aufenthalts in Venedig gab er ein „historisches Diner“ an sieben Buchdrucker, die er „die sieben Könige der Wissenschaft“ nannte, und wohl mag sein Ausspruch gerechtfertigt erscheinen, wenn wir bedenken, daß unter den Gästen sich der ewig berühmte Aldus Manutius befand. Als die Gäste aufbrachen, überreichte Grolier einem jeden ein Paar Panzerhandschuhe mit goldenen Zehnen gefüllt. Dieser große Patron der Buchdruckerkunst wurde 86 Jahre alt, er sammelte eine große Masse von prachtvoll gebundenen Büchern, die größtentheils die Aufschrift hatten: „A. J. Grolier à ses amis“. Er war generös im Verleihen seiner Bücher an seine literarischen Freunde, und besonders freute es ihn, wenn die Bücher „nicht zurückgegeben wurden“, denn, meinte er scherzend, seine Realen werden zum neuen Bücherkauf gelichtet! Da sich unter den Bedford'schen Büchern eine große Anzahl von Grolier's Bänden fanden, ist es fast zu vermuthen, daß Grolier's Freunde behilflich